

ORCHESTERWERKE

Die Fono-Kritik

Die Beurteilungszeichen neben der Kurzcharakteristik der besprochenen Schallplatten/Compact Discs bedeuten:

- Veröffentlichung von Werken, die auch in anderen Aufnahmen vorliegen
- ☆ Veröffentlichung von besonderer Bedeutung für das Repertoire
- ★ Veröffentlichung von besonderer interpretatorischer Bedeutung
- Steht das Beurteilungszeichen in einem Quadrat, so weist dies auf eine hervorragende aufnahmetechnische Qualität hin

Nach der Schallplattennummer steht in Klammern eine Buchstaben-Zahlen-Kombination. Sie gibt Anzahl und Durchmesser der Schallplatten an.
S und M bedeuten: Stereo bzw. Mono.

Der darauffolgende Code aus drei Buchstaben kennzeichnet die Technik, die bei den drei Stationen Aufnahme, Schnitt/Abmischung und Überspielung zum Einsatz gekommen ist:

AAA = analoge Aufnahme
analoges Mastering
analoge Überspielung

AAD = analoge Aufnahme
analoges Mastering
digitale Überspielung

ADA = analoge Aufnahme
digitales Mastering
analoge Überspielung

ADD = analoge Aufnahme
digitales Mastering
digitale Überspielung

DDA = digitale Aufnahme
digitales Mastering
analoge Überspielung

DDD = digitale Aufnahme
digitales Mastering
digitale Überspielung

Weitere Abkürzungen:
AD bzw. (P) = Aufnahme- bzw. Erstveröffentlichungsdatum
WD = Wiedergabedauer
(bei Compact Discs)



Wands später
Wandel zwischen
Normal- und Extra-
klasse.



Beethoven, Sinfonien Nr. 5 c-Moll op. 67 und Nr. 8 F-Dur op. 93; Sinfonie-Orchester des Norddeutschen Rundfunks, Günter Wand;
EMI/deutsche harmonia mundi
CD 7 49138 2 (WD: 58'25'') DDD
LP 16 96111 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Etwas trockener, mäßig brillanter, aber plastischer Orchesterklang.
Fertigung: Einwandfrei.

Bruckner, Sinfonie Nr. 8 c-Moll; Sinfonieorchester des Norddeutschen Rundfunks, Günter Wand;
EMI/deutsche harmonia mundi
2 CD 7 49718 2 (WD: 86'21'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Weiträumiger transparenter Orchesterklang.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Wand (EMI 127-154 463-3).

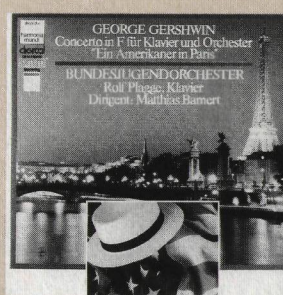
Es bedarf wohl schon der Mediengewandtheit eines Herbert von Karajan oder aber der werkspezifischen Kompetenz eines Günter Wand, damit die Plattenindustrie ausgerechnet Bruckners kolossale achte Sinfonie zweimal innerhalb kurzer Zeit vom selben Orchesterleiter festhalten läßt. Es bleibt die Freude darüber, daß Wand hier erneut Gelegenheit hat, seine immens souveräne Werkschau darzustellen. Ebenfalls hier zu finden ist die gelassene Entfaltung der dynamischen Proportionen, die nie auf Knalligkeit, sondern immer auf die Dichte der Motiventwicklung ausgerichtet sind. Gegenüber der Kölner Aufnahme mit dem WDR-Orchester liegt der Gewinn vor allem in einer größeren Binnenspannung des ersten Satzes, im weiträumigeren Klangbild, das die Techniker den NDR-Sinfonikern bei der Live-Aufnahme im Lübecker Dom zur Verfügung gestellt haben.

Angesichts des überragenden Stellenwerts von Wands Bruckner-Interpretationen treten seine Beethoven-Aufnahmen bei aller grundsätzlichen Stimmigkeit doch in den Hintergrund. Das liegt sicherlich auch an der leicht gedeckelt klingenden Aufnahmetechnik und der nicht gerade übermäßigen Brillanz des NDR-Sinfonieorchesters, doch dürfte Wands gesundes Sturm und Drang-Musizieren zwischen der fast verblissenen Werkreue eines Gielen oder Zender einerseits und den modischen Varianten der jüngeren Stardirigenten andererseits eine vielleicht etwas zu normale, solide (und von anderen bereits ausgelotete) interpretatorische Mitte einnehmen.

Nikolaus Deckenbrock



Junge Deutsche
als „Amerikaner
in Paris“.



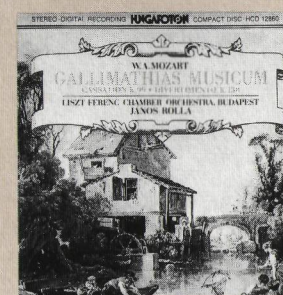
Gershwin, Concerto in F für Klavier und Orchester, Ein Amerikaner in Paris; Rudolf Plagge (Klavier), Bundesjugendorchester, Matthias Bamert;
deutsche harmonia mundi/EMI-ASD
813 D (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Klar, impulsscharf.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Concerto: Levant (Hunt/TIS CD 534 und CBS CD MK 42514), Previn (EMI 055-290 849-1), Ein Amerikaner in Paris: Bernstein (CBS CD 42 264), Ozawa (DG CD 419 625-2).

Jugendorchester aus der Bundesrepublik, aus dem benachbarten Ausland sowie frühreif besetzte Ensembles mit internationalem Charakter rücken den eingesessenen, nicht selten trägen Klangkörpern mächtig auf den philharmonischen Pelz. Auch das Bundesjugendorchester der Bundesrepublik, das sich aus Preisträgern des flächendeckenden Wettbewerbs „Jugend musiziert“ und hochqualifizierten Probepielabsolventen zusammensetzt, läßt sich von einem guttrainierten Klangverband mit doppeltem Durchschnittsalter nicht unterscheiden. Vielmehr ist es den jungen Instrumentalisten zwischen 14 und 20 Jahren gegeben, bewährte, vertraute Partituren unter kundiger und animierender Leitung vorurteilslos aufzuführen.

Diese Vorzüge zeichnen in der Tat die Gershwin-Platte des „Bundesjugendorchesters“ aus. Schlank, spritzig, dabei auch in Nebensächlichkeiten aufmerksam und spürbar interessiert am kollektiven Gelingen, entwerfen diese Musici mit ihrem Dirigenten Matthias Bamert Gershwins „Pariser Leben“, so wie es dem amerikanischen Besucher zwischen Montparnasse und Eiffelturm im Ohr geklungen haben mag. Previn, Bernstein, aber auch Ozawa haben diese kommunale Studie aus der US-Perspektive vielleicht etwas slangbetonter, lässiger ausgespielt, aber es mangelt dieser nominell durch und durch deutschen Version nicht an Klima und Bildhaftigkeit. Genau in diesem Punkt ist auf der Seite eins der Platte ein leichtes, aber ausschlaggebendes Defizit zu beklagen. Rolf Plagge – ein noch nicht dreißigjähriger deutscher Pianist mit reicher Wettbewerbserfahrung (und respektabler Preisausbeute!) – versucht, die idiomatischen Probleme des Werkes unter strikter Beachtung des klavieristischen Reinheitsgebotes zu lösen. Wersich die „authentischen“ Einspielungen mit Oscar Levant anhört, wird feststellen, wie sich dieser Altmeister der lockeren Tastenkonversation aus dem Korsett akademischer Prinzipienreiterei befreit hat. Plagge dagegen liefert das Stück gleichsam in Reinschrift ab: sauber und ohne Fehler. Peter Cossé



Rollas Kam-
merorchester
setzt seine Mo-
zart-Einspie-
lungen fort.



Mozart, Cassation B-Dur KV 99 (63 a), Gallimathias musicum (Quodlibet) KV 32 (Anh. 100 a), Divertimento B-Dur KV 138 (125 c); Péter Pongrácz, Gábor Dienes (Oboe), Adám Friedrich, István Borza (Horn), László Hara (Fagott), Zsuzsa Pertis (Cembalo), Franz Liszt Kammerorchester Budapest, János Rolla;
Hungaroton/Helikon CD 12860-2 (WD: 53'16'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Im ganzen ausgewogen und recht präsent.
Fertigung: Ohne Beanstandung.

Mozart, Marsch Nr. 1 D-Dur KV 189 (167 c), Serenade Nr. 3 D-Dur KV 185 (167 a), Divertimento B-Dur KV 137 (125 b); János Rolla (Violine), Béla Drahoš, Gabriella Hegyesi (Flöte), Péter Pongrácz, Ildikó Fibi (Oboe), Adám Friedrich, István Borza (Horn), György Geiger, Béla Szekeres (Trompete), Franz Liszt Kammerorchester Budapest, János Rolla;
Hungaroton/Helikon CD 12861-2 (WD: 55'42'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Im ganzen recht ausgewogen und präsent.
Fertigung: Ohne Beanstandung.

Mehr und mehr ist das unter János Rollas Direktion stehende Franz Liszt Kammerorchester nicht bloß zum Aushängeschild Ungarns, sondern darüber hinaus zum wahren Dolmetscher ungarischen Künstlertums geworden.

Das ungemein frisch daher kommende Quodlibet KV 32 wird – wie es dieser unbekümmerten Schöpfung des Zehnjährigen entspricht – mit Lust und Laune angegangen; die beiden Streicher-Divertimenti von 1772 – Paradestücke eines jeden Kammerorchesters, das etwas auf sich hält – musizieren sich sozusagen von selbst. Aber erst die siebensätzliche Cassation KV 99 von 1769, konzipiert als „Finalmusik“ mit eröffnendem und abschließendem Marsch, sowie die noch bedeutendere, ebenfalls siebensätzliche Serenade KV 185 von 1773 (mit einem veritablen Violinkonzert im zweiten und dritten Satz!) fordern die Tugenden der beteiligten Streicher und der vorzüglichen Bläser heraus. Rolla und seine Musiker wissen, daß mit virtuosom Gehabe nichts auszurichten ist. Deshalb sind sie bestrebt, in jeder Phase sorgsam aufeinander zu hören, ihr Miteinander immer besser abzustimmen und im Geiste Mozarts den Tonsatz zu verfeinern. Auch weiterhin befindet sich das Budapester Kammerensemble auf gutem Wege und im Aufwind. Werner Bollert



Frischer Wind
für Mozart.



Mozart, Sinfonien Nr. 36 C-Dur (Linzer) KV 425 und Nr. 38 D-Dur (Prager) KV 504; Prager Kammerorchester, Sir Charles Mackerras;
Telarc/Inakustik CD 80148 (WD: 66'12'') DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Weit und räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

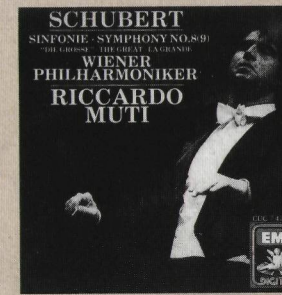
Man muß nicht unbedingt mit dem Holzschlegel auf die Pauke hauen, wenn man sich Gehör verschaffen will. Aber es hilft manchmal. Sir Charles Mackerras läßt den Pauker des Prager Kammerorchesters zur traditionellen Waffe greifen, aber er ist weder Christopher Hogwood, der mit „Originalinstrumenten“ auf die Jagd nach Authentizität geht, noch ein Nikolaus Harnoncourt, der den Wiener Klassikern zu Leibe rückt, indem er gängige Sinfonieorchester zur „Klangrede“ verleitet. Mackerras hat sich hörbar Gedanken gemacht und einen „modernen“ Mozart angepeilt, in den dennoch historische Erfahrungen eingebracht werden: Beispielsweise, aber nicht nur, die überlieferte Sitzordnung, die bekanntlich die zweiten Geigen auf die Gegenseite verweist und so das Rede-und-Gegenrede-Prinzip deutlich vor Ohren führt. Da hätte es der um Räumlichkeit sehr bemühten Aufnahmetechnik gar nicht bedurft.

Mackerras läßt Mozart penibel und proper zugleich spielen; es gibt alle Wiederholungen zu hören, dennoch wirkt diese Interpretation nie betulich, sondern immer agil. Das liegt nicht nur an den bisweilen verblüffend flotten Tempi (Menuett der „Linzer“), sondern allgemein am frischen Wind, den Mackerras entfacht.

Rainer Wagner



Temperament-
und pathos-
durchtränkte
Groß-Sinfonik.



Schubert, Sinfonie Nr. 8 C-Dur (Große D 944; Wiener Philharmoniker, Riccardo Muti;
EMI CD 7 47697 2 (WD: 61'21'') DDD
LP 27 0562 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Sehr voll mit etwas zuviel Raumhall.
Fertigung: Einwandfrei.

Riccardo Muti als Plattendirigent tastet sich ins Klassik-Repertoire vor. Auf Einspielungen der ersten und fünften Sinfonie Beethovens mit dem Philharmonia Orchester folgt mit den Wiener Philharmonikern als erste Schubert-Aufnahme die große C-Dur-Sinfonie. Muti ist ein viel zu eigenständiger, temperamentvoller Musiker, als daß ihm eine solche Aufgabe nicht überzeugend von der Hand gehen könnte. Die weiten Dimensionen des Werkes gestaltet er mit Intensität. Diese Intensität durchdringt ihn selbst offenbar so sehr, daß er keine Wiederholung ausläßt: Es kann ihm also gar nicht ausführlich genug geraten. Er fürchtet weder die „himmlischen Längen“ noch entzieht er sich der Aufgabe, diese mit Enthusiasmus auszuformulieren. Natürlich spielt da sein nie hemmungsloses, sondern stets bewußt eingesetztes italienisches Temperament eine gewichtige Rolle, und zwar so sehr, daß er es auch dort nicht zurücknimmt, wo es den vorgegebenen Stilrahmen sprengt. Dadurch stellt Muti Schuberts große C-Dur-Sinfonie noch größer dar, als sie ist. Die interpretatorischen Mittel bleiben konventionell. Akzentuierungen und leichte Verzögerungen, Tempoverbreiterungen (Coda erster Satz), die von Schubert zwar nicht gefordert, aber fast immer angewendet werden – also das, was (fast) alle machen, übernimmt auch Muti. Ein eigener Schubert-Ansatz (wie bei Kleiber in der c-Moll- und h-Moll-Sinfonie) liegt bei Muti nicht vor. Eigenwillig hingegen ist die Erweiterung der klanglichen Dimensionen des Werkes als Ausdruck einer fast pathetischen Neigung, die Musik übermächtig werden zu lassen, sie über sich selbst hinauszuführen. Schubertsche Musik verträgt viel, aber eines nie: Pathos. Hanspeter Krellmann

KONZERTE



Mit Vorliebe
für Verfeine-
rung.



Strauss, Ein Heldenleben, Vier letzte Lieder; Felicity Lott (Sopran), Scottish National Orchestra, Neeme Järvi; Chandos/Helikon CD 8518 (WD: 66'43'') DDD

Aufnahmmedatum: 1986

Klangbild: Weiträumig und voll, etwas entfernt.

Fertigung: Einwandfrei.

Neeme Järvi, meist gut für Außenseiterliteratur, erweist sich hier einmal mehr als entschiedener, versierter und höchst kompetenter Interpret. Das Schottische Nationalorchester gehört nicht zu den bekannten Orchestern. Järvi führt es unerschrocken in die Klangstrudel von Strauss' „Heldenleben“, und es bewährt sich ausgezeichnet, selbst wenn es hinter den Konkurrenten aus Cleveland, Berlin oder London zurückbleibt.

Järvi vertraut bei seiner Darstellung nicht allein auf den sinfonisch-rhapsodischen Charakter der Musik. Die idealisierte Wahrheit mit autobiographischem Untergrund, die Strauss so wirkungsvoll zu entfesseln wußte, bedeutet Järvi über die Sammlung faszinierender musikalischer Augenblicke hinaus mehr, als daß er nur mit orchestraler Brillanz blenden wollte. Er nimmt sich Zeit für die behutsame Nachzeichnung der Details, durchleuchtet das Klangdickicht, will die Psychologie der Musik freilegen. Das verleiht seiner Interpretation das Moment der Verfeinerung, das Strauss ja trotz aller Vorliebe für Turbulenzen nie aus dem Auge verlieren wollte. Die CD wird bereichert durch eine stimmungsvolle Wiedergabe der „Vier letzten Lieder“, die Felicity Lott sorgsam artikuliert. Sie bietet eine feinsinnig konzentrierte und nervig durchdrungene Zeichnung, die Järvi mit klanglich etwas entferntem Orchester behutsam mitvollzieht.

Hanspeter Krellmann



Michelangelis
„neuer“ Beet-
hoven.



Beethoven, Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur op. 15, Klaviersonate Es-Dur op. 7; Arturo Benedetti Michelangeli (Klavier), Wiener Symphoniker, Carlo Maria Giulini; DG CD 419 248-2 (WD: 70'16'') AAD

LP 419 248-1 (I S 30) DDA

Aufnahmmedatum: 1979, 1971

Beethoven, Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll op. 37; Arturo Benedetti Michelangeli (Klavier), Wiener Symphoniker, Carlo Maria Giulini; DG CD 423 230-2 (WD: 40'24'') ADD

LP 423 230-1 (I S 30) DDA

Aufnahmmedatum: 1979

Beethoven, Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73; Arturo Benedetti Michelangeli (Klavier), Wiener Symphoniker, Carlo Maria Giulini; DG CD 419 249-2 (WD: 42'25'') ADD

LP 419 249-1 (I S 30) DDA

Aufnahmmedatum: 1979

Klangbild: (CD) Klare Klavierkonturen, Orchester leicht zurückgenommen, nur in den Streichern präsent, dennoch recht transparent. Bei op. 7 geringer Pegel.

Fertigung: Leichtes Rauschen bei 419 248, sonst einwandfrei.

Schumann, Carnaval op. 9, Faschingschwank aus Wien op. 26; Arturo Benedetti Michelangeli (Klavier); DG CD 423 231-2 (WD: 54'27'') ADD

Aufnahmmedatum: 1957

Klangbild: Mono. Leicht gedeckter Klavierklang, in den Bässen und im Diskant zurückgenommen.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielung: Michelangeli (EMI 065-02 613).

Renaissance für Arturo Benedetti Michelangeli bei der Deutschen Grammophon: Von dem mittlerweile 67jährigen Pianisten bringen die Hamburger vier CDs als Paket heraus. Ein wenig sei allerdings vor dem Glanz dieser Einspielungen gewarnt: Neueren Datums ist keine der hier verzeichneten Aufnahmen, die Angaben „veröffentlicht 1981“ (Schumann) beziehungsweise 1987 (Beethoven) führen noch in zusätzliche editorische Irrten. Denn auch die Einspielung des



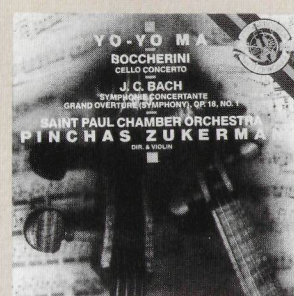
c-Moll-Konzerts aus Michelangelis Wiener Beethoven-TV-Zyklus mit Giulini ist genau wie die übrigen Aufnahmen bereits vor stolzen neun Jahren entstanden. Zum Glück macht sich das in klanglicher Hinsicht kaum bemerkbar – anders als bei der Einspielung des C-Dur-Konzerts, die ihr Alter und die (offenbar nicht aufbereitete) Analogtechnik durch ein deutlich zu vernehmendes Rauschen offenbart. Dafür muß sich der Käufer des c-Moll-Konzerts mit einer bescheidenen CD-Gesamtspieldauer begnügen: gut vierzig Minuten liegen nicht gerade an der Obergrenze des heute Denkbaren.

Daß Michelangelis Beethoven-Spiel nach wie vor einen der gewichtigsten Diskussionsbeiträge darstellt, ist auch nach dem Wiederhören zu bestätigen. Prägnanz und Klarheit der Artikulation bestechen genauso wie die souveräne Gesamtschau der jeweiligen Werkarchitektur. Daß sich Michelangeli in den Konzerten im Wiener Musikvereinssaal durchaus auch auf einige Live-Risiken eingelassen hat, bezeugt gerade die Aufnahme des c-Moll-Konzerts. Die große Kadenz des ersten Satzes wie auch die kleinere des Finales halten in puncto pianistischer Attacke ohne weiteres mit Brendels auch nicht gerade zimperlicher Gangart im Zyklus unter Levine mit. Fazit: ein Beethoven für Ästheten und pianistische Klarheitsfanatiker – das gilt auch für die etwas temperamentlos geratene 1971er Aufnahme der Sonate op. 7 – und weniger für Freunde der ganz großen Orchesterkultur. Dafür führte Giulini die Wiener Symphoniker einst doch zu behäbig durch die Partituren, wenn man einmal von der spannungsvollen Darstellung des fünften Konzerts absieht.

Gewichtigste Reprise dürfte der 1957 von der BBC aufgenommene Schumann-Mitschnitt sein. Sowohl im „Carnaval“ als auch im „Faschingschwank aus Wien“ bietet Michelangeli eine fast konkurrenzlos entschlackte Darstellung, die zudem weit mehr Charme und Poesie (und weniger Manierismen) aufweist als die „Carnaval“-Aufnahme, die der Italiener in den siebziger Jahren bei der EMI machte. Die Aufnahme ist zu empfehlen, auch wenn der englische Mono-Mitschnitt klanglich natürlich mit der heutigen Digital-Qualität nicht mithalten kann. Nikolaus Deckenbrock



Unbekümmerte
Frühklassik.



Boccherini, Cello-Konzert B-Dur G. 482, J. Chr. Bach, Sinfonia concertante für Violine, Violoncello und Orchester A-Dur, Große Ouvertüre für Doppelorchester op. 18 Nr. 1; Yo-Yo Ma (Violoncello), Pinchas Zukerman (Violine), Layton James (Cembalo), Saint Paul Chamber Orchestra, Pinchas Zukerman; CBS CD MK 39964 (WD: 49'07'') DDD

LP 39964 (I S 30) DDA

Aufnahmmedatum: 1981/1982

Klangbild: (CD) Recht ausgeglichen, Solisten etwas überpräsent.

Fertigung: Einwandfrei.

Das Jubiläumsjahr Carl Philipp Emanuel Bachs, 1988, schlägt sich natürlich besonders im Schallplattensektor nieder. Deshalb ist es vielleicht angebracht, an einen der anderen Bach-Söhne zu erinnern, an Johann Christian, den Weitgereisten. Seine „Sinfonia Concertante“ für Violine und Violoncello und seine Sinfonie für Doppelorchester sind die eigentlichen Attraktionen dieser Produktion, zumal sie vom Saint Paul Chamber Orchestra mit erfrischender Unbekümmertheit präsentiert werden.

Ob man Werke für Doppelorchester nun als Ping-Pong-Stereoaufnahme präsentieren soll, darüber läßt sich streiten. Hier geben sich die Musiker dezent, klanglich drängt sich vieles im Mittelfeld. Die Sinfonia Concertante wird von Pinchas Zukerman und Yo-Yo Ma eher als Konzert verstanden. Beide wetteifern um opulenten Klang, satten Ton und sanfte Süße. Stilpuristen dürften sich auch Boccherinis Cello-Konzert in der berühmt-berüchtigten Grützmaacher-Bearbeitung nur mit Unbehagen anhören. Yo-Yo Ma und Dirigent Pinchas Zukerman scheren sich nicht um galante Artigkeiten, sondern suchen im Grützmaacher-Arrangement mehr die Empfindung als die Empfindsamkeit. Es wird da mit vollem Ton, mit hochromantischer Kurzatmigkeit der Spannungsbögen und mit der Lust an der Bravour gearbeitet. Mag Yo-Yo Ma in den Konzertsälen auch als subtilster aller Cellisten auftreten, hier spielt er wacker auf – und die Musiker aus Saint Paul mischen selbstbewußt mit.

Rainer Wagner



Boccherinis
Cellokonzerte
– originalgetreu
ohne fremde
Zutat.



Boccherini, Konzerte für Violoncello und Orchester Nr. 1 Es-Dur G. 474, Nr. 7 G-Dur G. 480, Nr. 9 B-Dur G. 482; Wouter Möller (Violoncello), Linde-Consort, Hans-Martin Linde; EMI CD 7 49083 2 (WD: 55'03'') DDD

LP 27 06301 (I S 30) DDA

Aufnahmmedatum: 1986

Klangbild: (CD) Nicht sonderlich strukturiert und präsent.

Fertigung: Einwandfrei.

Luigi Boccherini, von dem sein Zeitgenosse Jean-Baptiste Cartier meinte, daß sich Gott, „wenn er selbst Musik hören wollte“, für ihn entscheiden würde, ist noch immer ein weitgehend unbekannter Komponist. Auch die unklare Quellenlage beginnt sich erst langsam zu lichten. Abschied zu nehmen gilt es so beispielsweise von der neuerdings als „unsäglich“ denunzierten und in der Tat nicht gerade zimperlichen Bearbeitung, die Friedrich Grützmaacher 1895 von dem B-Dur Cellokonzert vorlegte. Doch um der Wahrheit die Ehre zu geben: Auch wenn der „Herausgeber“ damals nicht gerade skrupulös verfuhr – schlechte Arbeit hatte er in diesem Fall keineswegs geleistet. Bedauerlich ist nur, daß sich seine freizügige Bearbeitung im Lauf der Zeit so in unsere Ohren eingenistet hat, daß man schwerlich umhinkommt, Boccherinis Original unwillkürlich nach dieser Neufassung „zurechtzuhören“. Daß der sächsische Hofcellist übrigens für den langsamen Satz seiner Bearbeitung auf ein zweites Boccherini-Konzert, das hier ebenfalls eingespielte G-Dur-Konzert G. 480, zurückgriff, läßt Michael Struck-Schloen in seinem Hüllentext unerwähnt.

Die Rehabilitation des originalen Boccherini ist vor allem Wouter Möller zu danken, der sich erfreulicher Dezens befleißigt, die Boccherini oft nachgesagte Dolcezza zu ihrem Recht kommen läßt und der hochgetriebenen Virtuosität nichts schuldig bleibt. Weniger inspiriert klingt, was beispielsweise gleich in der Orchestereinführung des Es-Dur-Konzerts von dem ein wenig betulich musizierenden Linde-Consort zu hören ist.

Hans Christoph Worbs

THOROFON

Neuheiten



BOHUSLAV MARTINŮ (1890 – 1958)

Trippelkonzerte – La Bagarre
Göbel Trio Berlin
Filharmonia Pomorska,
Ltg. Takao Ukigaya

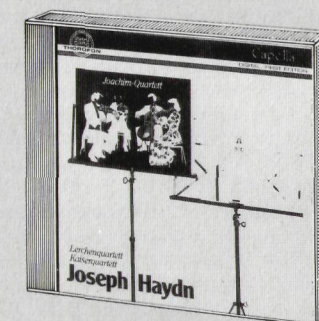
CTH 2013



FRANZ SCHUBERT

Miniaturen
(Walzer, Ländler, Ecossaisen)
Alfred Kitchin, Piano

CTH 2011



JOSEPH HAYDN

Lerchenquartett
Kaiserquartett
Joachim Quartett

CTH 2010



Vertrieb:

Bundesrepublik Deutschland
Disco Center, Kassel, Tel. 05 61 / 3 20 21

Österreich
Hör-Verlag, A-1195 Wien, Tel. 0 22 22-37 15 80

Schweiz
Musikhaus PAN AG, CH-8057 Zürich, Tel. 01-31122 21

Oder direkt bei
THOROFON Schallplatten KG, Postfach 10 02 32
D-3002 Wedemark, Tel. 0 51 30 / 41 76